

Freitag, den 6. Juni 1969, 19.30 Uhr

Sonntag, den 7. Juni 1969, 19.30 Uhr

Nachholung

6. ZYKLUS-KONZERT

MUSIK UND IDEE

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Walter Hartwich, Dresden, Violine

Claude Debussy
1862-1918

Prélude à l'après-midi d'un faun (Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns)

Osterino Respighi
1879-1936Concerto gregoriano für Violine und Orchester
Andante tranquillo
Andante espressivo e sostenuto
Finale (Allegretto - Allegro energico)

PAUSE

Sergej Prokofjew
1891-1953

Sinfonische Fragmente aus dem Ballett „Romeo und Julia“

Montagues und Capulets
Julio als Kind
Menolet
Masken
Romeo und Julia (Balkanszene)
Pater Lorenzo
Tod des Tybalt
Romeo und Julias Abschied
Romeo an Julias Grab

Walter Hartwich wurde 1930 in Brno (CSFR) geboren. Er erhielt seine musikalische Ausbildung bei Prof. Gerhard Böhm an der Musikhochschule Weimar und Leipzig, später bei Prof. Ojtrp Garov. Nach dem Examen war er vier Jahre beim Staatlichen Symphonieorchester Halle und drei Jahre beim Rundfunk-Sinfonieorchester Leipzig als Konzertmeister tätig. Seit September 1960 wirkt er als 1. Konzertmeister der Dresdner Philharmonie.

„Er war der unvergleichliche Meister des Geheimnisvollen, des Verschwiegenden, des Unwägbareren – ihm gelang die Übertragung von Eindrücken, deren Mitteilung vor ihm wohl keiner so getroffen.“ Dies schrieb einmal H. Prunières, der französische Musikologe, über Claude Debussy, den Begründer und unüberborenen Meister des musikalischen Impressionismus. Mit den Worten des Komponisten Robert Oubassier sei fortgeführt: „Er löste die abstrakte Architektur der traditionellen Form auf und setzte an ihre Stelle das Bild einer magischen Vorstellung... Wo immer wir seinen Klang begegnen, berührt uns seine Helligkeit und Schwerelosigkeit, jene clarté, die seiner Musik ihr unverkennbar französisches Gepräge gibt.“ Man lauscht nicht auf die tausend Gebirge der Natur, die uns umgeben, man ist nicht geöffnet gegenüber dieser so verschiedenartigen Musik, die uns die Natur in einer solchen Fülle darbietet. Diese Musik umgibt uns, und wir haben mitten in ihr bis heute gelebt, ohne davon Kenntnis zu nehmen. Hier ist nach meiner Meinung der neue Weg...“ Dergestalt erfüllte Debussy das Wesen seiner Musik, die also empfangene Eindrücke, Impressionen, wiedergeben will. Das, was den französischen Meister am stärksten fesselte, war das Unbegreifbare, das Atmosphärische der Dinge, etwa Wechsel und Kontrast von Licht, Farben und Geräuschen, kurz „der ferne Wiederhall der Natur“. Wahhaftigkeit kennzeichnet Debussys Stil, von dem der Komponist selbst sagte: „Ich habe ganz einfach meine Natur und mein Temperament sprechen lassen.“ Wie die impressionistischen Maler die feinen Linien zugunsten der Farbe zurücktreten ließen, gab Debussy die formale Symmetrie in Musikalischem auf und verabschiedete die Farbe der Klänge, kombinierte die Klänge der Orchesterpalette nicht mehr grammatikalisch-logisch, sondern nach seinem Klangmalischen Instinkt. Debussys Musik wendet sich zunächst weniger an den Verstand als vielmehr an die Empfindungswelt des Hörens. Übermäßige Dreiklänge, Septimen- und Nonenakkorde, Quartan- und Quintparallelen, die Verwendung der westlichen Ganztonskala – das ist Debussys Handwerkszeug.

Das Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns ist Debussys berühmtestes Orchesterwerk. Diese schon 1892 geschriebene und 1894 in Paris höchst erfolgreich uraufgeführte sinfonische Dichtung sollte ursprünglich ein Flötenkonzert werden. Aber während der Komposition änderte Debussy seinen Plan und gab dem einsätzigen Werk das nun bekannte Programm, das Thomas Mann in seinem Roman „Der Zauberberg“ mit dichterischem Feingefühl wiedergegeben hat. Er schreibt: „Rücklings lag er auf einer mit bunten Sternblumen besäten, von Sonne beglänzten Wiese, einen kleinen Erdbügel unter dem Kopf, das eine Bein etwas hochgezogen, das andere darübergelegt, – wobei es jedoch Backbeine waren, die er kreuzte. Seine Hände lagerten, nur zu seinem eigenen Vergnügen, da die Einsamkeit über der Wiese vollkommen war, an einem kleinen Holzgebäude, das er in Munde hielt, einer Klarinette oder Schalmei, der er friedlich-nasale Töne entlockte, einen nach dem anderen, wie sie eben kommen wollten, aber doch in gegliederten Reigen, und so stieg das sorglose Geräusch zum tiefblauen Himmel auf, unter dem das feine, leicht vom Winde bewegte Blätterwerk einzeln stehender Birken und Eschen in der Sonne flimmerte. Dacht war sein beschauliches und unverantwortlich-halbmelodisches Dudeln nicht lange die einzige Stimme der Einsamkeit. Das Summen der Insekten in der sommerheißen Luft über dem Gras, der Sonnenchein selbst, der leichte Wind, das Schwanken der Wipfel, das Glitzern des Blütenwerkes, – der ganze sanft bewegte Sommerhimmel umher wurde gemischter Klang, der seinen einfältigen Schalmeien eine immer wechselnde und immer überausdend gewählte harmonische Deutung gab. Die symphonische Begleitung trat manchmal zurück und verstummte, aber Hans mit den Bockbeinen blies fort und lockte mit der neuen Einseitigkeit seines Spiels den ausgesucht kalorienreichen Klangzauber der Natur wieder hervor, – waldet endlich nach einem übermaligen Aussetzen, in süßer Selbstübersteigerung, durch Hinzutritt immer neuer und höherer Instrumentalstimmen, die rasch nacheinander einfielen, alle verfügbare, bis dahin gesparrte